

# I. Einleitung

---

In den frühen Dialogen Platons<sup>1</sup> werden bekanntlich im Wesentlichen philosophische Fragestellungen in mehr oder weniger dramatischer Form behandelt. Zugleich wird aber auch eine spezifische Methode des Philosophierens zur Darstellung gebracht, für die sich die Bezeichnung „Dialektik“ etabliert hat.<sup>2</sup> Alternativ ist als Terminus auch *elenchos*<sup>3</sup> bzw., davon abgeleitet, „Elenktik“ in Gebrauch gekommen.<sup>4</sup> Bei der Lektüre der Dialoge wird bald offenkundig, dass bei einer elenktischen Gesprächsanlage gewisse Modalitäten zu beachten sind, ohne dass diese Gesprächsregeln an irgendeiner Stelle bündig zusammengefasst werden.<sup>5</sup> Sie lassen sich lediglich annäherungsweise aus verstreuten methodologischen Nebenbemerkungen und dem Dialoggeschehen selbst erschließen und sind schon allein deshalb ein Gegenstand fortwährender wissenschaftlicher Auseinandersetzung.<sup>6</sup>

Relative Einigkeit besteht hingegen darüber, dass Platon mit Sokrates in den frühen Dialogen einen Charakter auftreten lässt, der diese Methode so meisterhaft beherrscht wie kein anderer, sodass man allgemein annimmt, dass die ursprüngliche Konzeption der Methode Platons geistigem Mentor zuzuschreiben ist. Sokrates' Meisterschaft besteht vor allem darin, seine Gesprächspartner gemäß den engen Vorgaben der elenktischen Methode allein auf der Grundlage von Annahmen widerlegen zu können, die

- 1 Gemäß der Standardeinteilung wie sie z. B. bei Görgemanns (1994) 44 aufgeführt wird.
- 2 Die Ursprünge der Methode sind ungeklärt. Leshar (2002) 35 hält es für wahrscheinlich, dass sie in einer fortlaufenden Traditionslinie im Anschluss an das Untersuchungsverfahren des Parmenides steht.
- 3 Die Grundbedeutungen des griechischen Maskulinums *ἐλεγχος* sind „Überführung“, „Widerlegung“, „Beweis(mittel)“ und „Untersuchung“. Vgl. Frisk (1973) s. v. *ἐλέγχομαι*. Zur Bedeutungsentwicklung vgl. Leshar (1984) 3–9 und Dorion (1990).
- 4 Vgl. Vlastos (1983) 28. In dieser Arbeit werden beide Begrifflichkeiten weitgehend synonym verwendet.
- 5 Im Gegensatz dazu besitzen wir mit der *Topik* des Aristoteles eine Theorie der Dialektik, deren Verhältnis zur platonisch-sokratischen Praxis nicht leicht zu bestimmen ist. Zur Problematik vgl. Bolton (1993).
- 6 Epochal für das Verständnis der Dialektik als einer Methode, die formalen Regeln gehorcht, war die Arbeit von Robinson (1953). In der Folge hat sich dann vor allem Vlastos (1983) um ein vertieftes Verständnis verdient gemacht. Wichtige Beiträge stammen überdies von Kraut (1983); Benson (1987) und (2000) 32–56; Stemmer (1992) und Brickhouse/Smith (1994) 3–29. Zur neueren Diskussion vgl. besonders die Beiträge in Scott (2002).

von ihnen selbst zuvor jeweils akzeptiert worden sind.<sup>7</sup> Darüber hinaus scheint die Inszenierung der frühen Dialoge zugleich darauf angelegt zu sein, Sokrates gegenüber anderen durch eine Gesprächshaltung auszuzeichnen, die durch eine besondere Verständigungs- und Sachorientierung geprägt ist.<sup>8</sup>

Schließlich wird auch die Uneigennützigkeit der sokratischen dialektischen Praxis herausgestellt, indem die Widerlegung von ungerechtfertigten Wissensansprüchen als bedeutsamer Dienst an der Gemeinschaft dargestellt wird.<sup>9</sup> Sokrates widerlegt nach eigenem Bekunden andere nicht, weil er seine Kenntnisse zur Schau stellen möchte, sondern weil er die Überzeugung besitzt, dass das gemeinsame Bemühen um Erkenntnis bzw. um die Konsistenz und rationale Prüfung persönlicher Überzeugungen für alle Beteiligten von Nutzen ist.

Sokrates wird somit von Platon in vielerlei Hinsicht als *exemplum* aufgebaut und die Dialektik als vorzugswürdige Methode präsentiert, die besser als konkurrierende Formen der Paideia auf die richtige Lebensführung vorbereitet.<sup>10</sup> Vor diesem Hintergrund mag es überraschen, dass Platon in den frühen Dialogen seine Figuren des öffentlichen Kritik an Sokrates und der Art seiner Gesprächsführung vorbringen lässt. Sokrates wird unter anderem vorgehalten, bei den Widerlegungen zu tricksen, um nur ja den Sieg in der Diskussion davontragen zu können, und hernach recht harmlos zu tun. Die Vorwürfe werden bald zaghafter vorgetragen, bald entschiedener, und können sich bis zur offenen Polemik steigern. Mit der Kritik wird zugleich eine emotionale Erregung transportiert. In manchen Situationen ist die Stimmung kurzzeitig so spürbar gereizt, dass ein geregelter Fortgang des Gesprächs gefährdet scheint. Offenbar bestand das Bestreben, Widerstände, die es von Seiten der Gesprächspartner gegen die sokratische

- 7 Die Leichtigkeit, mit der Sokrates die Widerlegung jeweils ins Werk zu setzen weiß, mag zuweilen darüber hinwegtäuschen, wie anspruchsvoll es ist, eine Argumentation zu ersinnen, bei der jeder einzelne Schritt der Zustimmung des Gesprächspartners bedarf.
- 8 Schildknecht (1990) 36 attestiert der Sokratischen Elenktik im Unterschied zur „Dialogpraxis der Sophisten“ generell eine „Begründungs- und Verständigungsorientiertheit.“ Dalfen (1989) 79 f. spricht von einer „objektiven Einstellung“ zum philosophischen Gespräch, „die auf die Klärung des Sachverhalts ausgerichtet ist“ im Gegensatz zu einer „emotional-subjektiven“, der es nur „um das Durchsetzen der eigenen Meinung geht.“ Hölsle (2006) 324 schreibt Sokrates „reine Sachorientierung“ zu. Auch Meißner (2014) 203 f. spricht von der „verständigungsorientierten Dialogführung des platonischen Sokrates“, zu deren Eigentümlichkeit es zähle, die Funktionstüchtigkeit des Urteilsvermögens aufrechtzuerhalten. Kobusch (1978) 93 ff. entnimmt speziell dem *Gorgias* die Aussage, dass eine Dialogbereitschaft, wie sie Sokrates an den Tag legt, als Voraussetzung menschlicher Verständigung überhaupt zu erachten sei und dass die Gesprächspartner daher bereits gewisse Tugenden mitbringen müssten, da sonst ein wirkliches Gespräch nicht gelingen kann. Geiger (2006) hat diesen „dialektischen Tugenden“ im engeren Sinn eine eigene Abhandlung gewidmet.
- 9 Uneigennützigkeit bedeutet freilich nicht, dass Sokrates vom Ertrag der dialektischen Auseinandersetzung nicht auch selbst profitieren möchte. Vgl. z. B. die Selbstauskunft Plat. *Charm.* 166D2–4.
- 10 Brickhouse/Smith (1994) 3 weisen darauf hin, dass oft eine Überlegenheit der Sokratischen Methode in didaktischer Hinsicht angenommen wird. Gaiser (1959) 17 macht hingegen darauf aufmerksam, dass Platon bei der Konzeption seiner Dialoge als philosophische Werbeschriften dieselben Motive verfolgt wie die Sophisten mit ihren epideiktischen Reden.

Gesprächsführung gibt, dramatisch besonders in Szene zu setzen und für den Leser erlebbar zu machen.

Es lässt sich nicht bestreiten, dass die ablehnenden Reaktionen aufgrund ihrer relativen hohen Zahl in einer gewissen Spannung zur sittlich-verantwortlichen Seite der platonischen Sokratesfigur stehen und das Potenzial haben, die Mustergültigkeit seines Auftretens in Zweifel zu ziehen, zumal auf den ersten Blick für den Leser nicht klar zu entscheiden ist, wie viel von den Vorwürfen zu halten ist. Sollte es in Platons Absicht gestanden haben, über die Dialoge ein positives Sokratesbild zu transportieren, dann stellt sich freilich die Frage, warum er das Risiko eingegangen ist, dass dieses Bild durch die beschriebenen Missklänge konterkariert wird. Man ist hier leicht versucht, die Anschuldigungen gegen Sokrates aufgrund der lebendigen Darstellung bei Platon für historisch zu halten, umso mehr als der historisch bezeugte Prozess dies als Faktum zu beglaubigen scheint.<sup>11</sup> Doch obschon es sicher nicht gänzlich auszuschließen ist, dass Platon sich bei der Konzeption der Dialoge bis zu einem gewissen Grad einer historischen Authentizität verpflichtet gefühlt hat, so sind wir andererseits weit davon entfernt, eine solche Vermutung als gegeben nehmen zu können, da es uns an unabhängigem Material fehlt, das zur Überprüfung herangezogen werden könnte. Vielmehr spricht die literarische Ausgestaltung der Dialoge im Gegenteil dafür, dass Platon dabei viel größere Spielräume genutzt hat, als man lange Zeit anzunehmen bereit war.<sup>12</sup> Die Untersuchung baut daher zunächst auf der noch näher zu begründenden Überzeugung auf, dass Platon in den Frühdialogen weder ein Porträt des historischen Sokrates zeichnen wollte, noch eine im modernen Sinn historische Begründung für die Anfeindungen zu geben beabsichtigte. Gleichwohl bleibt zu konstatieren, dass die Frühdialoge eine apologetische Tendenz aufweisen, wiewohl sich auch hier der Eindruck aufdrängt, dass dies letztendlich nur den weitergehenden Darstellungsintentionen zugute kommt.

Wenn wir daher davon abstrahieren, wie sich die vorgebrachten Anwürfe zur historischen Realität verhalten, so lässt sich fragen, welchen Stellenwert sie innerhalb der Konzeption der Dialoge haben bzw. genauer: wie sich die verbalen Angriffe zur Gesamtaussage der Texte verhalten. Trotz der genannten Gefahren für die protreptische Wirkung der Dialoge<sup>13</sup> scheinen die Angriffe den Darstellungsabsichten Platons insgesamt entsprochen zu haben, und sei es nur, dass sie den Unterhaltungswert der Dialoge steigerten. Andernfalls hätte er im Rahmen seiner künstlerischen Gestaltungsfreiheit ja auch ganz auf eine Einbettung von Konflikten verzichten können.

11 Treffend formuliert bei Kahn (1996) 3: „Plato’s success as a dramatist is so great that he has often been mistaken for an historian.“

12 Noch einmal Kahn (1996) 2: „The intellectual world to which Plato’s own works belongs is defined not by the characters in his dialogues but by the thought and writing of his contemporaries and rivals ...“

13 Zur protreptischen Funktion der sokratischen Schriften allgemein Heßler (2017) mit weiteren Literaturangaben.

Für den Umstand, dass wir in den Frühdialogen wiederholt mit verbalen Angriffen gegen Sokrates konfrontiert werden, finden sich in der Forschung verschiedene Erklärungen. In der Vielzahl der Ansätze lassen sich dabei zwei Hauptrichtungen ausmachen. Die Mehrzahl der Stimmen deutet die emotionalen Einlassungen als Teil einer negativen Charakterzeichnung etwa in dem Sinne, dass die Animositäten die Überheblichkeit und die Uneinsichtigkeit der Mitunterredner veranschaulichen helfen.<sup>14</sup> Indem die Gesprächspartner in ihrem kommunikativen Verhalten einen deutlichen Kontrast zur moralischen Mustergültigkeit des Sokrates bilden, wird die protreptische Wirkung der Dialoge nach dieser Lesart eher noch verstärkt. Die Leser würden ermutigt, eine bessere Wahl zu treffen, indem sie anders als die Gesprächspartner, die durch Sokrates vorgeführt werden, rationalen Argumenten die gebührende Beachtung schenken und sich um eine dialektisch gegründete Lebensführung bemühen. Tatsächlich werden Sokrates' Opponenten in vielen Fällen in einem eher unvorteilhaften Licht präsentiert und zumal der Lächerlichkeit preisgegeben, sodass dies immer wieder auch zu Kritik an der Figurenzeichnung Platons geführt hat.<sup>15</sup> Der Eindruck, dass hierbei der Bogen deutlich überspannt wird, ließe sich aber mit didaktischen Überlegungen Platons erklären, die darauf zielten, in jedem Fall sicherzustellen, dass die Leser nicht entgegen der Autorintention zur Nachahmung der Negativbeispiele animiert werden.<sup>16</sup>

Demgegenüber sind einige Interpreten der Überzeugung, dass die Anschuldigungen, die gegen Sokrates in den Dialogen vorgebracht werden, jedenfalls zum Teil durchaus ernst zu nehmen sind oder zumindest einen wahren Kern enthalten.<sup>17</sup> Sokrates

14 Vgl. z. B. Blundell (1992) 133: „Through his portraits of individual respondents Plato demonstrates the sources of their failure. [...] Socrates' interlocutors suffer from a whole spectrum of human weaknesses and failings, whether moral, intellectual, or both, which interfere with their ability to philosophize.“ Zum Zusammenhang zwischen Affekten und Einsichtsfähigkeit vgl. ferner Erler (2004).

15 An der platonischen Charakterisierung des Thrasymachos stört sich z. B. Kersting (1999) 29 f. recht empfindlich.

16 Zur Problematik vgl. Halliwell (1992) 64: „It is sometimes legitimate for drama, perhaps especially in comedy, to portray moderate vice or corruption, so long as such roles are never impersonated by those who wish to be virtuous, and so long as the nature of the vice or evil is made dramatically clear, so as to avoid any opportunity for sympathy with the characters in question.“ Ähnlich Gordon (1996) 275, für die die defizienten Charaktere „serve as learning devices [...] for the reader who wants to see herself as different, not as stubborn, ignorant, dense, or arrogant as the interlocutor.“ Zum Ziel, der passiven Identifikation der Leser vorzubeugen, ausführlich und überzeugend Blondell (2002) 80 ff., besonders 95 ff.

17 So bemerkt z. B. Heitsch (1992) 101 zu Sokrates' Vorgehen gegenüber Ion im gleichnamigen Dialog: „Kallikles (sic!) könnte sich für die Berechtigung seiner Kritik an der sokratischen Gesprächsführung keine bessere Bestätigung wünschen.“ Am umfassendsten hat Beversluis (2000) die Ansicht zu belegen versucht, dass die in den Dialogen vorgetragene Kritik an Sokrates' Argumenten berechtigt ist und die Dialogpartner in der Forschungsliteratur daher zu Unrecht schlecht angesehen sind. Es ist jedoch nicht ganz konsistent, wenn er zugleich konzediert (13), dass die negative Wahrnehmung der Dialogpartner ganz und gar den Intentionen der platonischen Darstellung entspricht. Gentzler (2001) zeigt weitere Widersprüche innerhalb der Argumentation von Beversluis auf.

sei als Charakter ambivalent angelegt und trage eine gewisse Mitverantwortung für die Ablehnung, die ihm entgegenschlägt. So stimme seine konkrete Vorgehensweise in den Dialogen öfters nicht mit den erklärten Prinzipien seiner Gesprächsmethode überein. Sokrates agiere nicht immer unterstützend<sup>18</sup> und bringe im Gegenteil sophistische Techniken zur Anwendung,<sup>19</sup> wie z. B. das Ausnutzen von Äquivokationen oder den absichtlichen Einsatz von fehlerhaften Schlüssen.<sup>20</sup> Sein Vorgehen in den Frühdialogen sei daher zumindest teilweise als unseriös<sup>21</sup> und als unfair<sup>22</sup> zu qualifizieren. Nicht zuletzt trage er auch selbst durch provokante Äußerungen zur Entstehung der Konflikte bei und lasse es in den Auseinandersetzungen an wohlwollendem Einfühlungsvermögen fehlen.<sup>23</sup> Zuweilen begegne Sokrates seinen Gesprächspartnern mit einer Rücksichtslosigkeit, die geeignet ist, beim (modernen) Leser ein gewisses Unbehagen hervorzurufen oder für Verwirrung zu sorgen.<sup>24</sup> Manche sprechen gar von einem böseartig agierenden Sokrates.<sup>25</sup>

Es scheint uns indes wichtig zu vermerken, dass die Irritationen, die durch die besondere Art der sokratischen Gesprächsführung bei den Gesprächspartnern ausgelöst werden, ähnliche Eindrücke bei den Lesern der Dialoge nicht nur vorwegnehmen.<sup>26</sup> Es ist vielmehr davon auszugehen, dass sie für viele Interpreten überhaupt erst den Anlass geboten haben, eine kritische Lesart der Sokratischen Methode in Erwägung zu ziehen, und selbst, wo die Vorbehalte gegen die Vorgehensweise von anderer Stelle herrühren sollten, dürften die eingebetteten Anschuldigungen nicht wenig dazu bei-

18 Schulz (1960) 261 spricht von einem „merkwürdigen Bild“, da für Sokrates neben der fehlenden maieutischen Hilfe die Entwertung von Aussagen zu konstatieren ist, „in denen oft Angemessenes geahnt zu sein scheint.“

19 Vgl. Rossetti (1984) 144: „Socrate n'est qu'un sophiste, sans doute il est solidement enraciné dans la culture sophistique.“

20 Vgl. z. B. McCoy (2009) 87 mit Bezug auf den *Gorgias*: „There is a gap between Socrates' ideal picture of the practitioner of the political art and Socrates' own practice in the dialogue.“ Ferner (91): „In the end, Socrates seems to act much more like the stereotypical picture of the sophist as verbal trickster.“

21 So Heitsch/von Kutschera (2000) 10 mit Blick auf das sokratischen Vorgehen im *Charmides*.

22 So z. B. Arieti (1993) 199, der in dieser Richtung zugleich eine radikale Position bezieht, indem er die Überzeugung vertritt, dass die Leser des *Gorgias* dazu gebracht werden sollen, nicht nur die Standpunkte der Rhetoriker, sondern auch den des Sokrates abzulehnen. Er meint (212), Sokrates „comes across as bull-headed, tricky, abusive, and wholly indifferent to reality.“ (212) Gentzler (1995) vertritt die Ansicht, dass Sokrates zumindest gegenüber Kallikles zu unfairen Mitteln greife, dies aber nur zu Demonstrationszwecken geschehe, um zu zeigen, dass er sich nicht wegen eines Unvermögens zu rhetorischer Tätigkeit, sondern aus Überzeugung für die philosophische Lebensform entschieden habe.

23 McCoy (2009) 85 attestiert Sokrates im *Gorgias* ganz allgemein ein besonders aggressives Auftreten.

24 Geiger (2006) 122 konstatiert beiläufig eine Schamlosigkeit im Verhalten des platonischen Sokrates und beurteilt sein Verhalten als moralisch ambivalent.

25 Vgl. z. B. Diller (1955) mit Bezug auf den *Ion*; Nehamas (2000) 63 hinsichtlich des *Euthyphron*.

26 Erler (2015) 110 sieht die Reaktionen der Dialogpartner, „diejenigen der Leser Platons antizipieren.“

getragen haben, dass ihnen in der Gesamtbetrachtung weit größeres Gewicht beigegeben worden ist. Mit anderen Worten, Platon hat den kritischen Interpretationen durch die Aufnahme polemischer Partien selbst einen gewissen Vorschub geleistet. Insofern ist es nicht zu verwundern, wenn in der Konsequenz von einigen Interpreten angenommen wird, dass es in Platons Absicht gestanden habe, sich von dem methodischen Vorgehen seines Lehrers zu distanzieren und dies in den Texten entsprechend zu markieren.<sup>27</sup> So stelle die oft zitierte Forderung nach Kollegialität innerhalb philosophischer Gespräche im *Theaitetos* beispielsweise eine nachträgliche Abgrenzung zu Gesprächspraktiken dar, welche Platon Sokrates in den Frühdialogen hat selbst üben lassen.<sup>28</sup>

Im Gegensatz dazu wird in dieser Arbeit der Versuch unternommen, am Beispiel des *Gorgias* einen Erklärungsansatz zu entwickeln, dem zufolge die in den Dialogen anzutreffenden Anschuldigungen nicht dazu dienen, die Elenktik in ein fragwürdiges Licht zu rücken, sondern stattdessen den Sinn haben, die persuasive Kraft der Methode zu illustrieren. Ebenso wenig sollen die indignierten Gesprächspartner als widerpenstige Charaktere vorgeführt werden, die für eine moralische Besserung absolut unzugänglich sind und bei denen die elenktische Methode daher zwangsläufig an ihre Grenzen geraten muss. Wie hingegen zu zeigen sein wird, können die emotionalen Reaktionen der Dialogpartner als ein spezifischer Aspekt des elenktischen Prozesses selbst betrachtet werden. Mit der Elenktik entwirft Platon nach der hier vertretenen These das Bild einer Methode, bei der Protest und vehementer Widerstand auch für den Fall ihrer souveränen Beherrschung nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden können, vielmehr sogar als die Regel anzusehen sind. Im Ergebnis bedeutete somit das Faktum, dass die Gesprächspartner auf Dialogebene an Sokrates Anstoß nehmen, nicht zugleich, dass der Leser Anstoß nehmen soll.

27 Vgl. z. B. Hölsle (2006) 163: „Nicht auszuschließen ist allerdings, daß die Kritik an dem jungen Platonischen Sokrates, die dialogintern durchaus Sinn gibt [...], dialogextern als eine beginnende Distanzierung des Autors Platon von seiner literarischen Figur und ihrem realen Vorbild zu verstehen ist – eine Distanzierung, die in den späteren Dialogen fortgesetzt wird und in den „*Nomoi*“ kulminiert.“ Mit besonderem Nachdruck wurde diese Position zuletzt von Tarnopolsky (2010) 18–20, 34–35, 41 ff., 114 ff. im Rahmen einer umfangreichen Analyse des *Gorgias* vertreten. Tarnopolsky formuliert im Anbetracht der methodischen Schwierigkeiten einer solchen Interpretation allerdings erstaunlich apodiktisch, wie man beispielsweise aus dem folgenden Zitat ersehen kann (45 Anm. 68): „Plato also wants to suggest that the city needs to be protected from an overly harsh or adversative Socrates.“ Zur Kritik Platons an Sokrates vgl. ferner Kauffmann (1979); Kastely (1991); Heath (2005) 265; Taylor (2006) 168.

28 Vgl. Plat. *Th.* 167E1–168A2: μή ἀδίκει ἐν τῷ ἐρωτᾶν. καὶ γὰρ πολλὴ ἀλογία ἀρετῆς φάσκοντα ἐπιμελεῖσθαι μὴδὲν ἀλλ' ἢ ἀδικοῦντα ἐν λόγοις διατελεῖν. ἀδικεῖν δ' ἐστὶν ἐν τῷ τοιοῦτῳ, ὅταν τις μὴ χωρὶς μὲν ὡς ἀγωνιζόμενος τὰς διατριβὰς ποιῆται, χωρὶς δὲ διαλεγόμενος, καὶ ἐν μὲν τῷ παίξει τε καὶ σφάλλῃ καθ' ὅσον ἂν δύνηται, ἐν δὲ τῷ διαλέγεσθαι σπουδάζῃ τε καὶ ἐπανορθοῖ τὸν προσδιαλεγόμενον, ἐκείνα μόνα αὐτῷ ἐνδεικνύμενος τὰ σφάλματα, ἃ αὐτὸς ὑφ' ἑαυτοῦ καὶ τῶν προτέρων συνοουσιῶν παρεκέκρουστο. Zur nachträglichen Distanzierung allgemein vgl. Vlastos (1983) 31 Anm. 14; Vlastos (1991) 250 f.; Heitsch/von Kutschera (2000) 10 Anm. 6; Heitsch (2004) 18.



Die Untersuchung gliedert sich in zwei Teile. Im ersten Teil soll gezeigt werden, wie die elenktische Methode im *Gorgias* von einem bloßen Verfahren der Aussagen- und Personenprüfung zu einer kognitiven *Therapiemethode* konzeptionell aufgewertet wird. Nach einer Erörterung der formalen Grundlagen der Methode bildet hier die konsequente Ausdeutung der Medizin- und Gerichtsmetaphorik, die den *Gorgias* insgesamt durchzieht, den Hauptbestandteil der Argumentation. Die weitergehende Analyse der Funktionsweise der Elenktik als therapeutischer Methode bildet sodann den Rahmen, in den schließlich die Darstellung der emotionalen Effekte einzuordnen ist.

Der zweite Teil ist der Erörterung gewidmet, welche Voraussetzungen auf Seiten des Gesprächsführers erfüllt sein müssen, um die elenktische Therapie mit Erfolg durchführen zu können. Dies ist zugleich der systematische Ort, um der Frage nachzugehen, wie die Vorwürfe der Gesprächspartner aus platonisch-sokratischer Perspektive *inhaltlich* zu bewerten wären und daran anknüpfend, wie bestimmte Aspekte des sokratischen Vorgehens, an denen bis heute Anstand genommen wird, vor dem Hintergrund der elenktisch-therapeutischen Gesprächspraxis zu erklären sind. In diesem Zusammenhang wird unter anderem ausführlich auf die empfundene Rücksichtslosigkeit und die als unpassend erachtete ironische Verstellung des platonischen Sokrates eingegangen.

Der gesamten Untersuchung wird eine Hinführung vorangestellt, in der das Verhältnis der platonischen Darstellung zum historischen Hintergrund näher beleuchtet werden soll. Die Konsequenzen, die sich aus den Ergebnissen unter Umständen für das historische Sokratesbild herleiten lassen, können nur am Rande angedeutet werden. Sie sind nicht Gegenstand dieser Arbeit.